

den verantwortlichen Staatsmännern selbst in dem ernstesten Konflikt die Mittel zur friedlichen Lösung in die Hand geben. Diese Hoffnung hat sich nicht erfüllt. Der neue österreichisch-ungarisch-serbische Konflikt, der nicht lokalisiert werden konnte, sondern zum europäischen Konflikt wurde, führte zum Waffengang zwischen den beiden Großmächtegruppen Europas, die sich im Wettstreit um die europäischen und weltpolitischen Interessen im Zuge der modernen politischen Geschichte gebildet hatten. Es kam dieser Krieg, der von Deutschland ein unvergleichliches Selbentum verlangte, aber auch fürchterliche wirtschaftliche Opfer, viele, sehr viele schmerzliche Opfer an teuren Menschenleben, Opfer auch an bisherigen Verbindungen, Möglichkeiten und Werten.

Es ist selbstverständlich, daß das vornehmste Ziel des Krieges so sein muß, für Deutschland nicht nur ausreichende Entschädigungen, sondern auch Garantien zu schaffen, die die Vermeidung eines Krieges unter gleichen oder ähnlichen ungünstigen Verhältnissen für die Zukunft verbürgen. Ähnlich wie in Deutschland hat in Frankreich und England, bis zu einem gewissen Grade selbst in Rußland, auch in Italien, dieser Weltkrieg innerpolitische Gegensätze in den Hintergrund gedrängt und eine Einmütigkeit hervorgerufen, die wir den Burgfrieden, die Franzosen die Union sacre nennen. Die Folge einer solchen Einmütigkeit im Innern ist, daß diesen Krieg alle beteiligten Völker mit tiefer Leidenschaftlichkeit führen, die nach menschlicher Voraussicht eine gewaltig gesteigerte Erbitterung hinterlassen wird. Haß und Rachegefühl werden noch lange die internationalen Beziehungen beeinflussen. Es wäre nicht nur ein nicht gutzumachender Fehler, sich in dieser Richtung Zurschneidungen hinzugeben und früher vorhandene und vielleicht berechnete Sympathien praktisch hinüberretten zu wollen in eine Zeit, der dieser Krieg das Gezeig vorgeschrieben und den Charakter bestimmt hat.

Das Ergebnis des Krieges darf kein negatives, es muß ein positives sein. Es handelt sich nicht darum, daß wir nicht vernichtet, nicht verkleinert, nicht ausgeraubt werden, sondern ein Plus in Gestalt realer Sicherheiten und Garantien erhalten als Entschädigung für die geschaffenen Mühen und Leiden, die uns Bürgschaft geben für die Zukunft.

Handelspolitisch ist es notwendig, Fühlung zu erhalten, wieder herzustellen und die Verbindungen zu festigen mit solchen Staaten, mit denen Deutschland in diesem Krieg nicht die Waffen kreuzte, gleichviel ob die Propaganda der feindlichen Presse und die feindlichen Agitatoren in diesen Staaten die Volkstimmung während des Krieges gegen uns einnahm oder nicht. Es täte nicht gut, nicht auf die Freundschaft derer Wert zu legen, die in diesem Kriege nicht unsere Freunde waren. Sache tief entschlossener Willens auf der einen, staatsmännischer Sicherheit auf der andern Seite wird es sein, beide Ziele zu erreichen.

An anderer Stelle reflektiert Fürst Bülow im gleichen Zusammenhange auf Amerika. Seit dem Ausbruch des Weltkrieges, so schreibt er, steht uns die ganze Englisch sprechende Welt sowie die anglosächsische Rasse sowie noch darüber hinaus feindlich gegenüber. Bei der numerischen Ueberlegenheit der Angloamerikaner, die fast alle staatlichen und öffentlichen Ämter in Händen haben, konnte es nicht ausbleiben, daß in dem Kriege zwischen Deutschland und England das Gewicht der amerikanischen Sympathien sich auf englische Seite neigte und die offizielle amerikanische Politik der vorherrschenden Volksströmung folgte.

Deutschland hat die parteiische und unfreundliche Orientierung des offiziellen und öffentlichen Amerika während des Krieges bitter und zu seinem Nachteil empfunden. Was uns von dieser Seite während der Differenzen über die Führung des Unterseebootkrieges an Rücksichtslosigkeit auch in der Form geboten wurde, war uns noch nicht widerfahren und steht wohl einzig da in der Geschichte der diplomatischen Beziehungen zwischen großen Ländern.

Der Groll, den weite deutsche Kreise gegen das so lange als ehrlich befreundet angesehene amerikanische Volk gegenwärtig empfinden, ist nur zu verständlich und ist berechtigt. Dieser Groll wird noch dadurch

## „Deutsche Politik.“

Ein neues Buch des Fürsten Bülow.

Berlin, 3. Juli. (Privattelegramm.) Heute erscheint ein Buch vom Fürsten Bülow, welches der Aufmerksamkeit der deutschen Welt wegen seines Verfassers wie wegen seines Inhalts sicher sein kann. Der Freundlichkeit des Verlegers Raimar Hobbing verdankt es Ihr Korrespondent, daß er von dieser wichtigen Publikation sofort Kenntnis geben kann. Das Buch, das den Titel führt „Deutsche Politik“, würde es verdienen, in die Hände von unzähligen Deutschen zu gelangen, die aus diesem prachtvollen Bekenntnis eines feinen und tiefen Geistes, eines Staatsmannes von unvergänglicher Bedeutung lernen können, wie sich die Schicksale von Völkern und Staaten zur weltgeschichtlichen Notwendigkeit gestalteten.

Fürst Bülow gibt in dem Buche im wesentlichen das wieder, was er vor drei Jahren in dem großen Sammelwerke gelegentlich des 25jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers veröffentlicht hatte. Aber vielfach hat er seine Darstellungen ergänzt und manches, was vor dem Krieg naturgemäß nur andeutungsweise gesagt werden konnte, hat jetzt klare Umrisse und eine klare Bestimmtheit erhalten. Es gibt eine gute Probe auf die Trefflichkeit der früheren Publikation, daß der Fürst diesmal nirgends etwas zurückzunehmen oder abzuschwächen hatte: vielmehr überall haben ihm die Ereignisse recht gegeben, und nun konnte er das Buch bedeutend ergänzen durch manche Hinweise auf die Zukunft nach diesem ungeheuren Weltkriege.

Im Eingang sagt Fürst Bülow: Die Gefahr einer gewaltigen Entladung des in Europa zwischen den rivalisierenden Staaten angesammelten Konfliktsstoffes war manchmal recht nahe gewesen. Die auswärtige politische Lage war sowohl hinsichtlich des Grundes selbst wie auch hinsichtlich der Mächtegruppierungen gelegentlich der bosnischen Frage vom Jahre 1908/09 eine ganz ähnliche gewesen wie die, aus der der gegenwärtige Weltkrieg hervorgegangen ist. Damals gelang es, die drohend herabsteigende Kriegsgefahr durch diplomatische Mittel zu beschwören. Die Hoffnung konnte berechtigt erscheinen, es werde auch künftig der Gedanke an die Schrecken und Zerstörungen eines europäischen Völkerkrieges